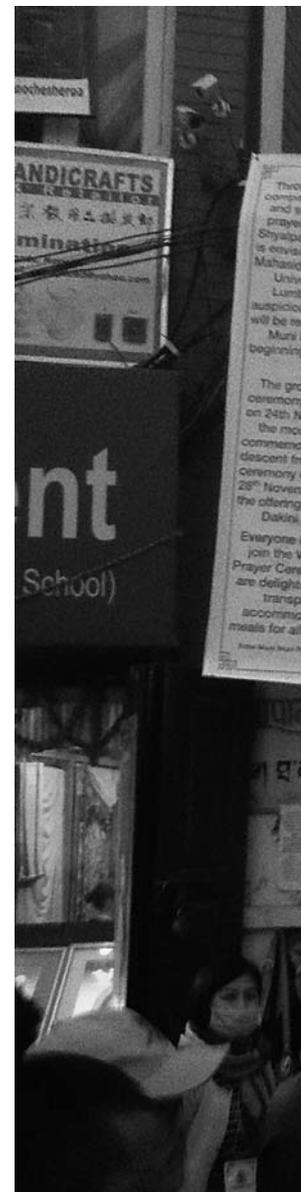


# Samsāra in Lumbini

*Seit Jahrzehnten gibt es Pläne, den Geburtsort des Buddha in Nepal würdig zu gestalten – vergeblich. Thierry Dodin schildert das Gerangel um Lumbini.*



Nach seinem Besuch in Lumbini in 1967 rief UN-Generalsekretärs U Thant, selber Buddhist, nach einem Entwicklungsplan für den Geburtsort des historischen Buddha. Wenige Jahre später legte der japanische Architekt und Stadtplaner Kenzo Tange einen entsprechenden Entwurf vor, der offiziell bis heute gilt: den ‚Lumbini Master Plan‘. Doch auch fast fünf Jahrzehnte später ist der Plan noch weitgehend unvollendet, und das heutige Lumbini kann nur mit einem Wort beschrieben werden: traurig.

Wo weite grüne Felder und Wälder die hehre Anlage umgeben sollten, verpesteten Zementfabriken die Luft. Die Kanäle innerhalb der gigantischen Einfriedung, die Gärten bewässern und Pilgerboote zum ‚Peace Garden‘ – der eigentlichen Geburtsstätte im südlichen Teil des

Komplexes – befördern sollten, sind meist ausgetrocknet und voller Unkraut. Die großspurige ‚Wissenschafts- und Kulturstadt‘ genannte Anlage im nördlichen Teil besteht aus nur einem einzigen Institut – immerhin funktioniert es. Gut gepflegt und entwickelt ist einzig jene mittlere ‚Monastische Zone‘, wo buddhistische Länder und Institutionen Hochglanzklöster hinsetzten, die, wie einst die Pyramiden, der Welt eher die vermeintliche Größe ihrer Erbauer widerspiegeln sollen als buddhistische Genügsamkeit. Die eigentliche Geburtsstätte gehört seit 1997 zum UNESCO-Weltkulturerbe, doch auch das hat nichts daran geändert, dass das Herzstück, der Maya Devi Tempel, nichts als eine lieblose Halle ist, durch die Besucher pietätlos gejagt werden und wo es auch schon mal besser gerochen hat.

Lumbini ist ein Sinnbild mehr geworden für das Scheitern eines wohlge-

meinten Projekts an der Realität Nepals. Vetternwirtschaft, Korruption und mangelndes Interesse – am Projekt waren nur selten Buddhisten beteiligt – haben ein voraussagbares Ergebnis hervorgebracht: Das Projekt geriet in mehr und mehr Vergessenheit – bis 2011, als Lumbini aus heiterem Himmel wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit rückte und Objekt heißer Debatten wurde.

## Pläne, Pläne, Pläne...

Alles fing im Juli 2009 an, als die Mitglieder des Buddha Sakyamuni Dharma Center in Kuala Lumpur, Malaysia, nach einer ernüchternden Pilgerfahrt nach Lumbini beschlossen zu agieren. Eine kleine Gruppe von Architekten, Designern, Finanzberatern etc. gründete die *Sakyamuni Buddha Foundation* (SBF)



Aushang mit dem Projekt des Architekten Braunfels Kathmandu, November 2013

und machte sich daran, einen konkreten Plan für Lumbini zusammenzustellen.

Der Leitgedanke dabei war, dass Lumbini das Potenzial hat, sich selbst zu finanzieren, statt vergeblich auf staatliche Unterstützung zu warten, ganz zu schweigen von den bürokratischen und politischen Schwierigkeiten, die unweigerlich damit einhergehen. Wachsender Wohlstand in Asien und moderne Transportmittel können Lumbini zu einem buddhistischen Mekka machen, das jedes Jahr große Scharen von Pilgern anzieht. Neben dem Aufbau der Infrastruktur sollten Investoren einen Teil ihres Gewinns in Fonds auszahlen, womit man – nach muslimischem Vorbild – die Pilgerfahrt für weniger betuchte Buddhisten subventionieren wollte. Schließlich sollten nicht nur das Heiligtum selbst und der zugehörige Komplex berücksichtigt werden, sondern man wollte die gesamte Region und ihre Bevölkerung miteinbe-

ziehen, weil diese erst, wenn auch sie selbst von der Entwicklung profitierte, ein Interesse daran haben würde, aktiv zum Gelingen des Planes beizutragen.

**D**ie *Sakyamuni Buddha Foundation* kalkuliert eine Gesamtinvestition von ca. 3 Milliarden US\$ und legte ihren Plan in März 2010 Nepals damaligem Premierminister Mahadev Kumar Nepal vor. Doch es kam kein Feedback. Ein Jahr später erfolgte eine zweite Vorlage beim neuen Premier Khanaal. Aber auch darauf gab es keinerlei Reaktion. Einige Wochen später jedoch tauchten Meldungen in den Medien auf, dass eine „chinesische Stiftung“ drei Milliarden US\$ in Lumbini investieren wolle. Ergänzend hieß es, dass Pushpa Kamal Dahal, bekannter unter seinem *nom de guerre* Prachanda, der Führer der nepalischen maoistischen Partei, Vorstandsmitglied der mysteriösen Stiftung sei.

Es handelte sich um die *Asia Pacific Exchange & Cooperation Foundation* (APECF) mit Sitz in Beijing. Xiao Wunan, der die Stiftung leitet, soll Anhänger des tibetischen Buddhismus sein. Zumindest hat er eine Edition der chinesischen Sütren herausgegeben (aber ebenfalls von Maos Gedanken). In seinem früheren (Berufs-)Leben arbeitete er in Chinas Planungskommission, konzentrierte sich dann jedoch voll und ganz auf sein eigenes Werk, die APECF. Sie gehört zu den Organisationen, die zwar eigenständig sind, aber im Orbit der Kommunistischen Partei kreisen und für diese diverse Dienstleistungen und Gefälligkeiten erbringen. Sie werden dafür gewöhnlich nicht konkret entlohnt, sondern durch indirekte Begünstigungen bei anderen Geschäften.

Xiao und seine APECF waren auch federführend bei der Gründung des *World Buddhist Forum* (WBF), das als

Instrument gilt, mit dem China über die Patronisierung des Buddhismus versucht, ‚soft power‘ zu entwickeln. Das Forum veranstaltete bereits drei internationale Treffen, der letzte 2012 in Hongkong. Auf diesem *World Buddhist Forum* tritt auch zum Beispiel der von Beijing ernannte Panchen Lama als Ehrengast auf, sowie auch Gestalten wie Gangchen Rinpoche aus Rom, einer der beiden Wortführer der Shugden-Sekte, die vom Dalai Lama geächtet und im Gegenzug in Tibet de facto von China gefördert wird. 2012 versuchte Xiao, einen Journalisten, der über den ‚Peking-Panchen‘ ein lobendes Buch verfasst hatte und ebenfalls der Shugden-Gruppe nahesteht, auf einen Lehrstuhl einer dem Ost-West-Dialog verpflichteten Institution in Hawaii zu hieven.

Die meisten Vorstandsmitglieder der APECF sind westliche und asiatische Finanzmagnaten, die über ihre wirtschaftlichen Aktivitäten enge Verbindungen mit China unterhalten. Prachandas Aufstieg in den Vorstand der APECF zum Beispiel ging aus den Bemühungen des Maoistenführers hervor, enge Kontakte zu China zu knüpfen. Wie viele nepalische Politiker zuvor hegte auch er den Traum, in China ein willkommenes Gegengewicht zum übermächtigen ‚Großen Bruder‘ Indien zu finden.

**D**er Entwicklungsplan, den die APECF für Lumbini entwickelte, ist dem der *Sakyamuni Buddha Foundation* ähnlich. Sehr ähnlich. So ähnlich eigentlich, dass man vermuten kann, er sei weitgehend von ihm abgeschrieben. Aber es gibt auch Unterschiede: So betont der APECF-Plan zum Beispiel die Entwicklung eines ‚high-end‘-Tourismus. Vom Solidaritätsfonds, um ärmeren Buddhisten die Pilgerfahrt zu ermöglichen, ist in der APECF-Fassung keine Rede. Auch der ideologische Überbau unterscheidet sich: Während die *Sakyamuni Buddha Foundation* bewusst völlig unpolitisch und humanistisch ausgerichtet bleibt, erklärt die APECF hingegen Lumbini zu einer

„Chance, asiatische Entwicklungsmodelle zu studieren (...) nach der Finanzkrise von 2008“. Denn, so fragt Xiao: „Brauchen wir denselben alten westlichen Stil, wenn wir wirtschaftliche Entwicklung verfolgen?“

Bald nach Bekanntgabe ihrer Pläne entwickelte die APECF hektische Aktivitäten, um ihn möglichst schnell umzusetzen. Doch die Art und Weise, wie die nepalischen Behörden und Buddhisten offensichtlich überrannt werden sollten, rief in dem sehr auf seine Unabhängigkeit bedachten Himalayastaat auch Widerstand hervor. Nach vielem Rätselraten und Hin-und-Her erklärte die Regierung Nepals im Spätsommer 2011 schließlich, sie heiße kein Projekt willkommen, das nicht den amtlichen Genehmigungsprozess durchlaufen habe. Xiao Wunan deklarierte das Projekt als vorläufig ausgesetzt.

## Nepalische Initiative

Nichtdestotrotz wurde unter der Führung des nächsten Premierministers, Prachandas Parteifreund Bhattarai, eine ‚Greater Lumbini‘-Kommission gebildet mit Prachanda als Vorsitzendem. Diesmal aber entsandten auf Einladung der Regierung alle großen Parteien Mitglieder in die Kommission. Buddhisten jedoch wurden wieder nicht einbezogen.

In der Zwischenzeit setzte in Kathmandu ein regelrechter Run diverser Firmen des Touristik- und Gaststättengewerbes auf Lumbini ein. Es gab gar Gerüchte, China wollte eine Eisenbahn von Tibet nach Lumbini bauen. Nepal deklarierte 2012 zum ‚Visit Lumbini-Jahr‘. Angesichts anhaltender Widerstände bemühte sich Prachanda, den Segen der UNO für seine Kommission zu erhalten. Beinahe wäre es ihm gelungen, UN-Generalsekretär Ban Kyi Moon für ein internationales Spenderseminar für Lumbini nach Nepal zu holen, doch unter starkem Druck sagte Ban die für Frühjahr 2012 angekündigte Veranstaltung ab.

In der Zwischenzeit meldeten sich auch die koreanischen Behörden und versprachen 2 Millionen US\$ für Lumbini. Prof. Kwak, ein seit Jahren ebenfalls um die Entwicklung Lumbinis bemühter unabhängiger Kandidat, konnte Nepals Regierung davon überzeugen, auch sein Konzept für Lumbini in Erwägung zu ziehen. Er legte es im Frühsommer 2012 vor. Kwak gilt als Ban Kyi Moon nahe stehend, beide sind politisch und über ihre Entourage vernetzt.

Während die APECF eine Zeit lang aus dem Spiel geworfen schien, handelte es sich dabei wohl eher um einen strategischen Rückzug. Mitte August 2012 jedenfalls machte sie erneut von sich reden, als Xiao Wunan mit den Chefs der Firma, die die Xining-Lhasa-Bahnlinie gebaut hat, im Gefolge nach Nepal kam. Viele Nepalis hoffen darauf, dass Nepals Anbindung an die Bahnlinie sie von der Abhängigkeit vom äußerst unbeliebten indischen Nachbarn erlöst. Im November 2012 schließlich wurde abermals ein wohlklingendes, aber unverbindliches Abkommen mit der ‚Greater Lumbini‘-Kommission unterschrieben.

Zwischenzeitlich wurde auch bekannt, dass die APECF offenbar den Bau eines bombastischen Riesenturms mitten in Lumbini plant. Dafür soll die Stiftung eine britische Firma verpflichtet haben, die – ausgerechnet! – in den Bau von Jahrmarktsanlagen spezialisiert ist. Nach dieser quasi-satirischen Episode wurde es um die APECF wieder stiller. Insider-Informationen deuten darauf hin, dass die Stiftung in Geldnöte geriet und sich daher vorläufig mit unproblematischeren Projekten befasste. Eine Kurzbeschreibung des Lumbini-Projektes steht aber immer noch auf ihrer Website.

## Weitere Akteure

Eine andere zwielfichtige Persönlichkeit, die schon länger Interesse an Lumbini gezeigt hat, ist Thailands früherer, vom Militär nach diversen Skandalen ins Exil

nach Dubai geschasster Premierminister Thaksin Shinawatra. Schon vor Jahren war seine Schwester, Yingluck Shinawatra, mittlerweile selbst Thailands Premierministerin, an einem haarsträubenden Projekt in Lumbini beteiligt. Es ging darum, innerhalb der äußeren Umfriedung eine Schwangerschaftsklinik zu gründen. Dort sollten buddhistische Patrizierinnen für sehr viel Geld unter topmoderner medizinischer und seelsorgerischer Betreuung ihre letzten Schwangerschaftswochen verbringen, um dann in unmittelbarer Nähe des heiligen Orts, wo einst der Buddha das Licht dieser Welt erblickte, Königin Maya gleich, ihre eigenen Abkömmlinge zu gebären.

Die Enormität dieses Projekts wurde selbst den gewöhnlich lukrativen Ideen nicht abgeneigten nepalischen Behörden zuviel. Trotz dieses Rückschlags bleibt der Thaksin-Clan, der über gemeinsame ‚Sozialkontakte‘ auch mit der APECF verlinkt ist, sehr präsent in Lumbini. Es scheint, dass vor allem die Jugendorganisation der Partei dabei besonders aktiv ist. Welche inadäquaten Projekte Thaksins relativ häufige persönliche Besuche in Lumbini langfristig auch befürchten lassen, in letzter Zeit wurden nur kleine und durchaus sinnvolle Arbeiten vor Ort unterstützt, zum Beispiel der Bau ordentlicher Toiletten. Die Gruppe organisiert auch regelmäßig einen ‚Lumbini Peace Marathon‘, der ebenfalls von der ‚Nepal-China Industrie- und Handelskammer‘ gefördert wird.

**A**m weitesten fortgeschritten scheinen derzeit die Entwicklungspläne für Lumbini von Prof. Kwak zu sein, der sie wohl im Frühjahr 2014 vorlegen wird. Doch schon gibt es einige Kontroversen. Seiner ‚City of Peace‘ wird vorgeworfen, zu weltlich zu sein für den hochreligiösen Charakter des Ortes. Es stellt sich auch die Frage, ob der Plan überhaupt genug Investoren findet, schließlich bezieht er sich auf den Raum, der die äußere Umfriedung umgibt. Doch eigentlich geht es um den Raum innerhalb des Komplexes.

Hier aber bleibt alles beim Alten, d.h. es bleibt beim ursprünglichen Masterplan – und das Gelände bleibt weiterhin halbverwildert.

**N**un, nicht ganz verwildert, nicht überall. Wie eingangs erwähnt, boomt die ‚Monastische Zone‘, in der buddhistische Länder und Organisationen ihre eigene Bauten errichten dürfen, weiter. Der Bauherr des neuesten Projekts ist ein Nyingmapa-Lama, von dessen Stammkloster auf einem Hügel nahe Kathmandu man auf das gesamte Tal hinunterblickt. Er hat einst in Nepal einen Verein zur Förderung des Buddhismus gegründet, den er nach Prinzessin Bhrikuti benannte, der nepalischen Frau des tibetischen Königs Songtsen Gampo, der die Einführung des Buddhismus in Tibet zugeschrieben wird. Mittlerweile liegt der Schwerpunkt seiner Aktivität auf seiner Lehrtätigkeit in Ostasien, zumeist unter ethnischen Chinesen, die er im Rahmen der kürzlich gegründeten *Wengchen Gongzhu International Foundation* betreibt. Diese Stiftung trägt den Namen der anderen Frau von Songtsen Gampo, die ebenfalls – und in China als einzige – für die Einführung des Buddhismus in Tibet gefeiert wird.

Der Grundstein für das Projekt in Lumbini, das als „Heiligtum für den Universellen Frieden“ bezeichnet wird – wurde nach einer viertägigen Mantrarezitation am 24. November 2013 gelegt, dem Tag, an dem das Herabkommen des Buddha auf unsere Erde begangen wird. Die Teilnehmer wurden größtenteils mit Bussen aus Kathmandu herbeigeschafft. Dort hatte in der Woche zuvor die Werbung für die kostenlose spirituelle Exkursion mit Kost und Logis die Gläubigen begeistert.

Das Mammutprojekt ist ein Werk des deutschen Stararchitekten Stephan Braunfels, der u.a. als Schöpfer der Pinakothek der Moderne in München sowie des Abgeordnetenhaus in Berlin bekannt ist. In einem Interview vom Oktober 2013 für die deutschsprachige *Vogue* un-

terläuft Braunfels ein merkwürdiger Lapsus. Angesprochen auf ein Großprojekt in China, antwortet er, er hätte „sogar mehrere“, nämlich das Kulturzentrum in Zhangzhou und „nun den Auftrag für einen Tempel an der Geburstätte von Buddha, in Lumbini“(sic). Er hätte „in Peking einen Abt aus Tibet kennengelernt, der einem buddhistischen Kloster in Kathmandu vorsteht“. Bilder von seinen Bauten in München und Ber-

## LINKS

📄 Entwürfe Braunfels, <http://tinyurl.com/o8tsnqa>

📄 Vogue 10/2013  
S. 308, <http://issuu.com/germanmags/docs/wsrthd32>

lin hätten diesen dazu bewogen, Braunfels zu beauftragen.

Über Geschmack läßt sich bekanntlich streiten. Manche werden bei der ultra-modernen mehrstöckigen Rotunde an aufgestapelte Opferschalen erinnert, andere an ein Kopf stehendes UFO. Aber mit einem Bau „wie das römische Pantheon“ werden in Lumbini auch wieder neue Grenzen gesetzt. Nur ist man damit weit entfernt von der majestätischen Stille und dem andächtigen Ambiente, die Kenzo Tanges Masterplan durchdrangen. Aber, Lumbini hin, Lumbini her, auch dies ist schließlich Saṃsāra...

**THIERRY DODIN** studierte Tibetologie, Ethnologie und Religionswissenschaften. Seine Schwerpunktthemen sind Kulturgeschichte, moderne Geschichte sowie soziale, politische und ökologische Fragen Tibets und der Himalayaländer. Er hat zahlreiche Bücher und Fachartikel publiziert; seit 2001 ist er Direktor des Informationsdienstes *TibetInfoNet* mit Sitz in London. Siehe: [www.tibetinfonet.net](http://www.tibetinfonet.net)